

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzelle 15 Pfennige.

Stettin, Kirschplatz Nr. 3.

Reaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner



Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 19. Juni 1883.

Nr. 278.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. Unter den neuen Eisenbahnen, welche der Landtag in der gegenwärtigen Session genehmigt hat, befindet sich auch eine Linie Oldeslo-Lauenburg. Bei der Verhandlung darüber hat der Minister Maybach zugegeben, daß im Falle der Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Bahn eine Eisenbahn Hagenow-Oldeslo rationeller sein würde. Da es jetzt sehr wahrscheinlich ist, daß jene Voraussetzung eintreten wird, so ist wohl anzunehmen, daß der Bau von Oldesloe nach Lauenburg zunächst nicht in Angriff genommen wird.

Ein Berliner Korrespondent der „Bohemia“ schreibt:

Herr von Bemmigen, der ehemalige Präsident des Nationalvereins, der Mitarbeiter des Fürsten Bismarck an der nationalen Wiedergeburt Deutschlands, der parlamentarische Alleinherrscher in den Jahren 1867 bis 1877, hat eine Zukunft, die seine bedeutsame Vergangenheit voraussichtlich noch übertrage wird. Kaiser Wilhelm persönlich hat niemals besondere Sympathien für ihn gehabt und beludet. Im Gegenteil, er empfand und zeigte stets eine leise Abneigung gegen Herrn v. Bemmigen, der ihm zu lebhaft an dem Sturz seines angestammten Herrschertausches (Herr von Bemmigen ist bekanntlich ein Hannoveraner) mitgearbeitet und sich allzu freudig der neuen Ordnung der Dinge zugewandt hatte. Das dies aus den uneigennützigsten Beweggründen geschah, daß nur eine rein deutsche Vaterlandsliebe den Präsidenten des Nationalvereins zu dieser dem Welfenhause feindlichen Haltung bewog, und daß diese in letzter Linie dem siegreichen Hohenlohernhause zu Gute gekommen ist, konnte Kaiser Wilhelm nicht mit dem Geschehen aussöhnen. Dagegen besitzt Herr von Bemmigen, wie allgemein versteckt und geglaubt wird, die volle, uneingeschränkte Sympathie des deutschen Kronprinzen und deshalb ist nicht daran zu zweifeln, daß er der Mann der Zukunft, vielleicht der Nachfolger des Fürsten Bismarck ist.

Aus Kissingen vom 17. Juni schreibt man: In Bezug auf die Herberge des Fürsten Bismarck in diesem Sommer verlautet noch gar nichts Bestimmtes. Weder sind, wie die Zeitungen zu berichten wußten, königliche Equipagen hier eingetroffen, noch Palais, die den Fürsten für seinen Aufenthalt zur Verfügung gestellt zu werden pflegen. Auch sonst sind die anderweitigen Anzeichen eines nahe bevorstehenden Eintreffens bis jetzt nicht vorhanden, denn das alljährliche Lüften und die In-

standeung derselben Gemächer in der oberen Saalne, die der Fürst bei seiner Anwesenheit hier zu bewohnen pflegt, kann als ein solches Anzeichen nicht gelten.

Die Nachricht von dem angeblichen Eintreffen des Mgr. Jacobini ist von Rom bereits dementiert worden.

Über die von Berlin aus angeordnete Zurücknahme der auf die deutsche Unterrichtssprache bezüglichen Verfügungen der Posener Bezirksregierung schreibt die „Pos. Ztg.“:

Nach der entgegengesetzten Haltung zu schließen, welche der Kultusminister von Gosler der Kantat-Stablewski'schen Interpellation gegenüber eingetragen hatte, könnte man einen weiteren Erfolg vor den seitens der bissigen Regierung im wohlerwogenen Interesse des Deutschthums eingetreteten Maßnahmen nicht erwarten. Wir glaubten eben, uns mit dem Erreichten begnügen zu müssen und hatten wenigstens die Genugthuung, in unseren städtischen Simultan-Schulen eine Einrichtung ins Leben treten zu sehen, welche wir zum Gedanken dieser Schulen für unerlässlich halten. Dass der Minister so weit gehen würde, die Regierung zur vollständigen Rücknahme ihrer auf den Religionsunterricht der polnischen Kinder in den mittleren und oberen Klassen unserer Schulen begünstigen, bereits in voller Ausführung begriffenen Anordnungen zu veranlassen, das hatten wir nicht erwartet, und wir konstatieren, dass so weit wir Gelegenheit gehabt haben, die öffentliche Meinung zu hören, die Zustimmung der deutschen Bevölkerung eine allgemeine und tiefgedeckte ist und sich vielfach bis zur Erbitterung steigert, während natürlich auf polnischer Seite der über die gezeigten Erwartungen hinausgehende Erfolg sich in überschäumlicher Weise Lust macht und weitere Hoffnungen und Wünsche weckt. Denn das wird Herr v. Gosler doch wohl nicht glauben, dass er die Polen mit dieser Konzeßion zufrieden gestellt hat. Es wäre das ein gewaltiger Irrthum. Wir haben in dieser Beziehung die bittersten Erfahrungen hinter uns und wissen, dass Zugeständnisse, welche man den Polen gegen die Überzeugung der provinziellen Behörden und gegen den Willen der deutschen Bevölkerung gemacht hat, jedesmal nur dazu beigetragen haben, den traurigen nationalen Zwist zu verschärfen, weil solche Zugeständnisse die polnischen Ansprüche ins Ungemessene steigern und daher berechtigte Gegenwehr auf deutscher Seite hervorrufen. . . . Die Provinz Posen hat von jeher darunter zu leiden gehabt, dass man auswärts ihre eigenartigen Ver-

hältnisse zu wenig kennt, sich auch nicht die Mühe nimmt, sie lernen zu lernen. Wäre den Straßen-Mittags-Schnellzügen seitens Marquis Tseng und des Abg. v. Stablewski im Abgeordnetenhaus mit Erfolge die Reise nach Paris fort, wobei der Gesandte Li-Tong-Pao, Dr. Kreyer und der Neffe unseres Gesandten, der Attaché Chuang bis zum Bahnhofe das Geleite gaben.

Aus Madrid wird unter dem 13. d. Ms. berichtet, dass die Verhandlungen über den deutsch-spanischen Handelsvertrag fortduerten; der Herzog von Montpensier habe auf der Durchreise nach Moskau in Berlin für die Befreiung von Hindernissen des Abschlusses gewirkt, und man hoffe in Madrid noch immer auf das Zustandekommen des Vertrages.

Über die bereits gemeldete Verhaftung Kraszewski's bringt die „Nat. Ztg.“ nachstehend die bis jetzt vorliegenden Mittheilungen. Seit längerer Zeit ließen bei preussischen Behörden Denunziationen, die immer von derselben Seite herriichten, gegen Kraszewski ein. Dieser war im April d. Js. zur Kur und Erholung nach Paris gereist, von wo er vorige Woche die Rückreise über Paris antrat. Sein letzter Brief aus Paris sprach Sehnsucht nach Ruhe und Einsamkeit aus. Schon am Tage vor seiner Ankunft in Berlin hatte die Polizei im „Hotel Kaiserhof“ nach ihm gefragt; am nächsten Tage erschienen die Beamten abermals und erfuhren, dass Herr Kraszewski vor einer halben Stunde angelangt sei. Um kein Aufsehen zu erregen, wurde derselbe gebeten, sich in das Hotel-Bureau zu bemühen, „wo ein Bekannter zu sprechen wünschte“. Kraszewski erwiderte, er sei von der Reise müde und ließ den Herrn bitten, sich zu ihm zu bemühen. Darauf begaben sich die Beamten hinauf und erhielten bald wieder mit dem greisen Schriftsteller, der ihnen ohne Weigerung folgte. Die Verhaftung ging im Hotel ohne jedes Aufsehen von Statten. Sie erfolgte auf Grun einer Requisition der Dresdner Gerichte. Kraszewski wurde auch sofort unter polizeilicher Bewachung nach Dresden transportiert. Gleichzeitig wurde in Dresden in der Wohnung Kraszewski's eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Thüren des Hauses waren durch mehrere Tage polizeilich bewacht und drei polnische Schriftsteller, welche sich immer bei Kraszewski befanden, wurden verhaftet. Der eine von ihnen, Konopacki, ist wieder entlassen worden. Die ganze Amtshandlung wurde sehr geheim durchgeführt, so dass man über die Gründe der Verhaftungen noch nichts weiß. Die Bevölkerung des polnischen Dichters behaupten, dass Kraszewski von einem Denunzianten entweder aus Gehässigkeit oder nach einem erfolg-

Feuilleton.

„Durchgebremst!“

Novelle von Hugo Reuter.

(Schluß.)

„Er hat mir die Billete schon gestern zugesagt; er handte schon älter für mich und meine Kollegin Konzert- oder Theaterbillette. Ob er wohl ahnt, daß Du jetzt meine „Geschäftsgenossin“ präsentieren sollst?“

„So willst Du die Billete benutzen?“

„Gewiß, kleine Unschuld. Im Geschäft ist man nicht so strupsig und unser Chef meint es gut mit uns.“

Henry hatte aus einem anderen Grunde gefragt. Sie dachte zu erfahren, ob Mela's Chef ebenfalls kommen werde. Mela hatte ihr auch erzählt, dass Karl Mennig nach ihr gefragt habe.

Etwas verlegen hatte sie zugebogen. War ihr doch heute Mittag schon der sonderbare Blick des jungen Kaufmanns aufgefallen, mit dem er sie angesehen hatte. War nicht er Schuld daran gewesen, dass sie so verwirrt geworden war?

Es blieb auf in ihren Augen. Ob er in den Konzertgarten kommen würde? Sie hoffte es wenigstens.

Wie kam es, dass sie plötzlich wünschte, den jungen Kaufmann zu treffen, wo sie noch Mittags in leidlicher Scheu, in jungfräulicher Besangenheit mit solcher Hast aus seiner Nähe zu kommen geträumt hatte?

Unberechenbares Mädchenherz, wer wird Dich immer verstecken!

Amor hatte bereits seine Pfeile abgeschossen.

Der holde Knabe, er wußte es besser: die anscheinend sich abstossenden Pole würden einander wieder berühren, sich anziehen. Es bedurfte nur noch der vermittelnden Hand, der Triebkraft, welche verbindend zwischen die beiden fremdartigen Elemente treten sollte.

Und diese Hand war Mela Krieger.

Karl Mennig hatte das Richtige gefunden. Er war ebenfalls ins Theater gegangen und bereits in einem Zwischenakte war die Bekanntschaft zwischen ihm und dem Mädchen, das beim ersten Anblick sein Herz gesungen hatte, durch Bräutlein Krieger vermittelt worden. Karl Mennig hatte es so einzurichten gewusst, dass er wohlwendig am Ausgänge zum Garten mit den beiden jungen Mädchen zusammenentreffen musste.

Da das Geschehen der beiden jungen Leute aneinander ein gegenwärtiges war, so war man bald über den konventionellen Ton hinweg und — was der Mund nicht aussprach, das sagten die Augen.

Später hatte Karl Henry Alles erzählt. Sie lachte über seinen läufigen Fliegzugsplan, durch den er sie sobald zu seinem Gefangenem gemacht hatte.

Das Glück Henry's wurde noch verdoppelt, als ein paar Tage nach der ersten Begegnung mit Karl Mennig ein Brief von der Mutter eintraf, dem eine Banknote beilag. Mela's Verlobter hatte sich seines Auftrages in taktvoller Weise entledigt.

Ein paar vorurpsolle Worte darüber, dass das „böse“ Kind der Mama so viel Herzleid bereitet habe, im Übrigen enthielt der Brief zärtliche Worte und die innigsten Glückwünsche zu der neuen Bekanntschaft, von der Henry ihr geschrieben hatte, mit der Erlaubnis, noch einige Wochen bei der Freundschaft zu Besuch zu bleiben.

Die beiden Liebenden sahen sich fast täglich, bald ohne Mela, bald in deren Begleitung.

Eines Abends waren die beiden jungen Leute

wieder im Tivoli-Garten. Mela war zu Hause geblieben. Sie lustwandeln fast allein in dem schönen Garten. Es war schon halbunkel und auf der spiegelglatten Wasseroberfläche der Bahn läuften sie und da, wie liebliche Wassermücken, einige Boote mit Lampions auf.

Henry war in den malerischen Anblick ganz versunken. Da fasste er ihre Hand.

„Wird es Ihnen denn gar so schwer, Fräulein Henry, mich ebenfalls beim Vornamen zu nennen?“

Er fühlte den warmen Druck ihrer Hand.

„Henry, Du mein, das war auch ein Wort! Was fragte ich noch — ja, ja. Du liebst mich!“ jubelte er und sie ließ es geschehen, dass er den ersten Kuss auf ihre Lippen drückte.

„Du böser, zagharter Mann, Du wußtest es ja längst, dass ich Dich von Anfang an glich habe.“

Eine Sternschnuppe fiel plötzlich scheinbar in die Flut, Henry blieb ihr nach.

„Das bedeutet Glück!“ sagte Karl leise. „Möge ein glücklicher Stern über Deinem Haupt schweben, Henry.“

Die Menschen sagen ja, das Dasein, was man sich beim Fallen einer Sternschnuppe wünsche, in Erfüllung gehen werde — Henry erlebte in diesem Augenblick Zufriedenheit an der Seite des Mannes, dessen Hand sie hielt.

Und sie fühlte es, diese Hand würde sie sicher, voll Vertrauen, mit hingebender Liebe durchs Leben führen. —

Unsere Heldin hatte die Stelle als Stütze der Haustrau nicht angenommen; nach einigen Tagen enthielten dagegen die Lübecker Tageblätter folgende Anzeige:

Als Verlobte empfehlen sich:

Henny Schütte

Karl Mennig.

Ihr voran ging die übliche Bekanntmachung der Eltern; denn auch Henry's Vater hatte bald seine Härte gegen die Tochter bereut, ihr verziehen und seine Einwilligung zu der Verlobung mit dem Lübecker Kaufmann gegeben, von dem man allgemein wußte, dass dessen Compagnon mit bedeutenden Baarmitteln am Geschäft beteiligt sei, während Karl Mennig die leitende Seele desselben war.

Mennig's Geschäft hat, obgleich es noch kein Jubiläum hinter sich hat, in der Geschäftswelt einen guten Klang.

Wenn Karl Abends nach Hause kommt, so empfängt ihn die offene Arme einer liebenden Gattin — ein wertvolles Familienglück steht in baldeiger Aussicht. — Doch ich darf den schönen Leserinnen nichts mehr verraten.

Allen jungen Frauen aber wünsche ich, dass man eben so viel Erfreuliches von ihnen sagen könne, als mit läufiger Mela Krieger zu erzählen wusste von dem ehrlichen Glück Henry Schütte's und Karl Mennig's, deren Geschichte aus dem Leben geprägt ist.

Henny und Mela, deren Hochzeit auf Wunsch der Eltern an ein und denselben Tage gefeiert worden war, sind jetzt erst recht die innigsten Freundinnen. Heinrich Erdmann kostete sich sehr bald über die Verbindung Henry's mit einem Andern, allein zu den Stammgästen in der „Blauen Luft“ gehört er nicht mehr.

loren Expressionsversuch angezeigt wurde, für eine auswärtige Regierung (es heißt, die französische) Spionage über preußische Armeeverhältnisse geleistet zu haben. Er besitzt in Dresden zwei Villen, besteht aus dem Erträge seiner Schriften ein gänzlich bedeutendes Einkommen und hat auch einen Rückhalt an seinem Sohn, einem russischen Bauunternehmer, der ein Vermögen von einigen Millionen besitzt.

Der Bau des Kaiserpalastes in Straßburg wird allem Anschein nach bald in Angriff genommen werden. Wie amtlich berichtet wird, ist der Bau-Inspektor Eggert zur Übernahme der obern Leitung des Neubaues des Kaiserpalastes aus dem preußischen Staatsdienst beurlaubt worden und wird demnächst nach Straßburg überredet, wo er seinerzeit, vor seiner Berufung in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten die prächtigen Institutbauten der dortigen Universität nach seinen Plänen ausgeführt hat. Die von Eggert für den Kaiserpalast bearbeitete Entwurfskarte lag im Februar d. J. dem Reichstag vor; gegenwärtig ist der Künstler dem Bernheimer nach mit der weiteren Um- und Ausarbeitung derselben beschäftigt. Von der Veranlassung einer Konkurrenz soll man abgesehen sein, weil an hoher Stelle der möglichst baldige Beginn der Bauarbeiten gewünscht wurde, wovon andernfalls in diesem Jahre nicht mehr hätte die Rede sein können. Auch glaubt man das Werk den Händen des genannten Architekten, der sich bereits h. i. einer ganzen Zahl großer Bau-Ausführungen in hervorragender Weise bewährt hat, mit Rohe anstreben zu können, eine Ansicht, die in Fachkreisen voll getheilt wird. Außer dieser neuen Aufgabe ist Eggert noch die künstlerische Oberleitung beim Bau des großen Zentralbahnhofs in Frankfurt a. M. übertragen, sodass er gegenwärtig nächst Ballot mit den bedeutendsten Staatsbauten betraut sein dürfte. Seine Stellung als Mitredakteur des Zentralblattes der Bauverwaltung wird der Künstler selbstredend aufgeben. An seinen Platz ist, wie aus der neuesten Nummer des Blattes hervorgeht, der Bau-Inspektor Hinckley getreten, welcher sich durch die in Gemeinschaft mit dem Architekten Hossfeld erzielungenen Erfolge bei hervorragenden Konkurrenzen (Kollegiengebäude in Straßburg, Reichstagsgebäude u. s. w.) in weiteren Kreisen bekannt gemacht hat. Vor seiner unlängst erfolgten Berufung in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten war ihm die Ausführung des Umbaus des hiesigen Zeughauses unterstellt gewesen, wozu der verstorbene H. P. sich persönlich zu seinem Mitarbeiter erwählt hatte. Früher hatte Hinckley den nach den Entwürfen der Architekten von der Hude und Henrici ausgeführten Bau des bekannten großen Berliner Hotels "Kaiserhof" geleitet.

Zu allen Konflikten, in welche Frankreich neuerdings hineingeraten, scheint sich eine neue Differenz mit Italien zu gesellen. Aus Rom schildert man dem „B. T.“:

Der in Neapel erscheinende "Piccolo" veröffentlichte heute eine alarmirende Korrespondenz aus Tripolis, wodurch die italienische Regierung aufmerksam gemacht wird auf die geheimen und öffentlichen Untrübe, mit denen Frankreich den bisherigen Einfluss Italiens vollständig zu verdrängen trachtet. Die französische Dampfschiffahrtsgesellschaft "Transatlantique" sucht die Konkurrenz der großen italienischen Nationalgesellschaft Ficco und Rubattino durch Schleuderpreise zu beseitigen. Höhere französische Beamte und Offiziere bereisen das Land und nehmen Pläne auf. Durch Vermittlung von französischen Mönchen sucht der Vorsteher der katholischen Mission alle italienischen Geistlichen und Mönche nicht allein aus den Schulen, sondern auch aus dem Lande zu verdrängen, indem er sie nach anderen Gegenenden versetzt. Auf diese Weise sucht man die bisher als Handels- und Verkehrsprache in Tripolis übliche italienische Sprache durch die französische zu ersetzen. Der "Piccolo" fordert die italienische Regierung energisch auf, diese Intrigen Frankreichs nicht zu unterstützen.

Mit latonischer Kürze berichtete am Sonnabend der Telegraph von dem in Sunderland, einer Stadt von ungeähr 100,000 Einwohnern, Graf schaft Durham, England, stattgehabten Unglück; nach Beendigung der Kindervorstellung in Victoria Hall entstand ein furchtbare Gedränge, bei dem eine große Anzahl Personen ums Leben kamen. Von welchem Umfang das entsetzliche Unglück gewesen, geht aus den jetzt vorliegenden Depeschen hervor — hundertsechzig Kinder haben ihr junges Leben eingebüßt. Was die Ursache der Panik gewesen — es geht aus den hierher gelangten Telegrammen noch immer nicht hervor; vielleicht ist der Grund an Ort und Stelle selbst noch nicht aufgeklärt. Nur die Wirkung kennen wir, eine ganze Stadt ist in Aufregung und Trauer versetzt. Auf die Einzelheiten des Falles einzugehen, ist bis jetzt noch nicht möglich; wie aber nach dem Ringtheaterbrand bei allen Bühnen energisch die Einführung von Maßregeln gegen Schutz und zur Sicherheit des Publikums durchgesetzt wurde, so möge das Unglück in Sunderland nun wenigstens auch den Maßnahmen bieten, dass bei Anlegung von Schaubuden, von Kindertheatern u. s. w. der denkbare höchste Grad von Sicherheit für die kleinen Zuschauer erreicht werde. Die Kleinen sind an sich hilflos; sie sind im Moment der Gefahrrettungslos preisgegeben, um so mehr, als sich in ihrer Begleitung höchst selten Herren, sondern fast ausschließlich die Mütter oder Pflegerinnen befinden. Was die Ursache des Unglücks in England auch sei, es hätte wohl sicher nicht solche Dimensionen annehmen können, wären die vauvlichen Unlagen erfolgt mit Blick auf das dieses Theater frequentirende unerhörte Publikum.

Ausland.

Paris, 15. Juni. Man hat in letzter Zeit viel von den mehr oder weniger gespannten Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und der französischen Regierung gesprochen. Die Wahrheit dürfte folgende sein: Als der Vatikan esfuhr, dass der hiesige Staaterath ein Gutachten abgegeben habe, wonach die französische Regierung das Recht besaße, in gewissen Fällen das Gehalt der Geistlichen zu sperren, war die erste Sorge von Leo XIII., dem französischen Botschafter Lefebvre de Béhaine eine Note überreichen zu lassen, in welcher der Papst gegen diese Beilegung des Konfords protestierte. Diese übrigens sehr kurze Note war in durchaus höflichen Formen ohne jede Schärfe abgeschafft. Seitdem sind verschiedene Demarchen bei dem Konföderationspräsidenten, wie bei dem Kultusminister durch den Nunzius, Msgr. de Reade, und durch den Kardinal-Erzbischof von Algier, Msgr. Lavigerie, gemacht worden, und zwar alle zu dem alleinigen Zweck, die Regierung zu veranlassen, von dem Gutachten des Staateraths keinen Gebrauch zu machen. Alle diese Demarchen blieben jedoch fruchtlos. Die Regierung beharrte bei ihrer ersten Entscheidung und antwortete unverricht, dass sie keineswegs ihr Recht zu missbrauchen, jedoch es jedesmal anzuwenden gedachte, wenn sie sich Priestern gegenüber befinden werde, die in Missachtung ihrer Pflicht sich offen gegen das Gesetz auflehnen. Solches ist genau der gegenwärtige Stand der Frage.

Paris, 17. Juni. Die heute im Cirque d'Hiver veranstaltete Garibaldi-Fete ist dem Programm gemäß verlaufen, und zwar bei nur mäßiger Beteiligung des Publikums, da wenigstens Parquet und erster Rang, deren Plätze allerdings fünf und drei Francs kosteten, nur zur Hälfte besetzt waren. Als Redner traten auf: die französischen Deputirten Delattre und Graf Douville-Maillefer, das Mitglied des Pariser Gemeinderates Ivas Guyot, der ehemalige garibaldinische Offizier Avicourt und von Italienern der Schwiegersohn Garibaldi's, Major Canzio, sowie Graf Pianciani, Vizepräsident der italienischen Deputirtenkammer, ferner zwei Journalisten, von denen ein hier ansässiger Nomens Aquaroni, der früher längere Zeit in Berlin gelebt hat, in seinem Enthusiasmus so weit ging, den Franzosen 100,000 Röthbünden zur Weitererobierung Esafs Lothringens zu versprechen, was natürlich großen Jubel erregte. Uebrigens erklärte auch Canzio am Schlusse seiner Rede, dass die italienische Nation mit der französischen in allem einig und gleichsam verschmolzen wäre, "in allem und die Neanche eingeschlossen." Diese Auseinandersetzung rief ebenfalls einen Beifallsturm hervor, der gar nicht enden wollte. Es fehlte auch nicht an überaus komischen Zwischenfällen, wie denn überhaupt die ganze Geschichte eine Komödie war, die kaum ernsthaft genommen werden darf.

Provinziales.

Stettin, 19. Juni. Das Bundesamt für das Heimathwesen hat in verschiedenen in dem "Centralblatt für das D. R." auszugewesene mitgehaltenen Erkenntnissen folgende Rechtsgrundlage ausgesprochen: Eine mit dem Serviten der Speisen und Getränke befreite Kellnerin ist nicht Gewerbegeehrlin des Restaurateurs im Sinne des § 29 des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870. — Eine rechtswidrige Abschiebung ist schon dann anzunehmen, wenn ein Armenverband einem Hülfbedürftigen, wenn auch auf seinen Wunsch, die Mittel oder Gelegenheit zur Entfernung von dem Orte seines Aufenthalts gewährt hat. — Die in Abs. 2 des § 29 des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 angeordnete Meldefrist gilt nur in dem Verhältnis des Armenverbandes des Dienstortes zu demjenigen des Unterstützungswohnstättes.

Wie wir hören, wird die polytechnische Gesellschaft am nächsten Sonnabend zur Besichtigung der hygienischen Ausstellung einen Ausszug nach Berlin unternehmen. Da sachkundige Mitglieder der Berliner polytechnischen Gesellschaft die Führung bereitwillig übernommen haben und außerdem der Fahrpreis niedrig normirt ist, so hofft man auf eine rege Besuchung.

Zu einem Rosengarten 61 wohnhaften Althändler kamen gestern 3 Knaben im Alter von 11—14 Jahren, von denen sich einer "Klatt aus Gradow" nannte und boten einen goldenen Siegelring ohne Stein zum Kauf an. Da der Althändler denselben ohne Legitimation nicht kaufen wollte, entfernten sich die Knaben wieder, um eine solche zu holen und ließen den Ring zurück. Sie sind bisher jedoch nicht wieder gekommen und in deshalb anzunehmen, dass der Ring aus einem Diebstahl herrührt.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass dem reisenden Publikum die auf den Staats- und unter Staatoberwaltung stehenden Eisenbahnen seit dem 22. März 1881 eingeführte Erleichterung nicht hinreichend bekannt ist, wonach Passagiere, welche von Stationen doppelseitigen Bezirks nach Stationen anderer Staats-Eisenbahnen zu reisen wünschen, mit denen die Ausgangsstationen nicht im direkten Verkehr stehen, gegen Zahlung einer Gebühr von 50 Pf. die nötigen Billets und die Expedition ihres Gepäcks bei den betreffenden Haupt- bzw. Uebergangsstationen der Staatsbahnen vorzubestellen lassen können, um sich hierdurch die ununterbrochene Fortsetzung ihrer Reise zu sichern, vorausgesetzt, dass die Ankunft auf der Anschlussstation vor der fahrplanmäßigen Abfahrtzeit des Anschlusses erfolgt.

Bei der königl. Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 4. bis zum 18. Juni angemeldet: Gefunden: 1 Tonne mit Kaff — 1 Sac mit Hedsel — 1 neußilbernes Hundehalsband mit

Mark 99 — 1 gold. Bouton mit schwarzer Emaille — 1 eiserner Hammer mit Stiel — 1 reuer Lederkaderschuh — 1 Einmarkstück — 1 kleiner schwarzer kurzhaariger Hund mit braunen Füßen ohne Maulborb und Marke — 1 schwarzer mit Spina besetzter Sonnenschirm, mit schwerer Schleife am Stiel — 1 schwärzelerne Brusttasche mit verschiedenen Papieren für Gustav Adolf Emil Kroll — 1 kleine gelbe junge Hündin — 1 goldener Uhrschlüssel — 2 Schlüssel — 1 Arbeitsbuch für Karl Friedrich Trester — 1 Handtuch, gez. M. B. 9 — 1 Arbeitsbuch und andere Papiere für Fleischergesellen Eduard Gustav Emil Beiland — 1 grauer Beutel mit einem weißen Überhinde — 1 Sac mit fünf Mehlkörnern — 1 Pfauenauge — 1 Stahlbrille in einem defekten hölzernen Futteral — 1 kleine blecherne Gießkanne — 1 blaugrauer Regenschirm — 2 Dividendenscheine II. Emission zur Aktie Nr. 195 der Pommerschen Dampfschiff-Gesellschaft f. Ivers über je 1000 Mt. — 1 Opernglas im schwarzen Futteral — 1 Entrée-Schlüssel — 1 grau und weißlarvige Tischdecke — 1 Vincenzo mit blauen Gläsern — 1 weißleinen Handtuch, gez. A. H. 1. — 1 Portemonnaie mit 4 Mt. 55 Pf. — 1 gold. Bouton (Ohrgehänge) — 1 graubunte Ente mit grünen Halsfedern — 1 goldenes Vincenzo — 1 kleiner Holzschlüssel — 1 Hemdschuh — 1 Serviette gez. A. H. 2 — 1 gold. Kinderohrring mit 3 rothen Steinen — 1 schwarzer Glacehandschuh rechter Hand — 1 blauer Sonnenschirm mit gelber Kante — 1 gold. Siegelring mit ovalen grünen Stein und den eingravierten verschlungenen Buchstaben G. R. — 1 weißleinen Männerhinde, gez. H. S. — 1 großer Gummiwall — 1 goldene Busenendl mit gelbem Kopf — 1 weißleinen Tafentuch gez. W. S.

Im Monat Mai auf der Straßen-Eisenbahn-Strecke Frauendorf-Stettin-Bellevue gefunden: 1 schwarzer Regenschirm — 1 weißes Taschentuch — 1 Brunscheere — 1 Hakenadel.

Die Berliner haben ihre Rechte binnen 3 Monaten bei der obigen Behörde geltend zu machen.

Verloren: 1 Pfandschein über ein Stand-Büro auf den Namen Kallische — 1 runder goldener Medaillon in Größe eines Markstücks, enthaltend das Bild eines Schülers — 7 Schlüssel am Ringe — 1 Sac mit 25 Alter Kartofeln — 1 gold. Medaillon, worin eine weiße Haarlocke befindlich — 1 schwarzes mit gelben Blumen gezeichnetes Täschentuch — 1 Talmühle und 1 halber Uhrschlüssel — 1 Haararmband mit gold. Schloss — 1 länglich gold. Medaillon ohne besondere Kennzeichen — 1 grüner Papagei — 1 gold. Uhrschlüssel mit kurzer goldenen Kette — 1 Korb, weiß und rot garniert, enthaltend 2 Kinderjacken, 2 Kinderservietten, 2 Pickel, 1 Windel, 1 Flasche mit Milch, 1 Dürte mit Kuchen und 1 Semmel — 1 Portemonnaie mit 15 Mt. Inhalt und 1 Farbermarke — 1 schwärzelerne Portemonnaie mit 1 Mt. 50 Pf. und einigen Rezepten — 1 Strohkorb, enthaltend 1 Bund kleiner Schlüssel, 1 Hakenzeug, 1 schwarze Schürze und 1 Paar weiße Stulpen — 2 Schlüssel — 1 schwärzelerne Zigaren-Etui, innen eine Weißstickerie auf Atlas — 3 Paar neue Damenhandtücher — 1 starke goldene Damen-Ramontour, auf jedem Zeiger ein kleiner weißer Stein — 8 Zeugnisse für den Kellner Boos — 1 schwarzer Regenschirm — 1 Kanarienhahn.

In dem vorgestern in Grünau bei Berlin abgehaltenen Ruderrennen hat der 1. Kl. Germania-Ruderclub den ersten Preis davongetragen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium theater: Der Bettelstudent. Große Operette in 3 Akten. Belleve: "Die Gloden von Corneville." Roman. Operette in 3 Akten.

Herr Kapellmeister Karl Göthe, der bisherige Dirigent der hiesigen Stadttheater-Kapelle, hatte die von ihm komponierte Oper "Gustav Waja" dem König von Schweden gewidmet. Von Letzterem ist dem talentvollen Komponisten jetzt die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Vermischtes.

(Die Riesenpastete.) Die Polen, die man mit Recht die Franzosen des Nordens nennt, haben sich von jeher wie ihre Waffenbrüder an der Seine durch die Großartigkeit ihrer gastronomischen Reise ausgezeichnet. Eine polnische Chronik erzählt folgende Kuriosität: "Eine der größten gastronomischen Feierlichkeiten veranstaltete August II. im Jahre 1732, als er zwischen Warschau und Wilanow ein Lustspiel aufgespielt. Nach vierzehn Tagen mühseliger Marsche und Gegenmarsche, täuschender Angriffe und Vertheidigungen lud der König die Oberbefehlshaber der verschiedenen Corps zu einem großartigen Bankett ein, an dem auch alle Soldaten Theil nehmen durften. Auf alterhöchsten Befehl wurde nun für sie ein Kuchen gebacken, den man wegen seiner kolossaln Größe mit vollem Rechte ein Riesen-Ungesicht nennen darf. Man hatte hierzu 75 Körze Mehl gebraucht, und wenn man 4800 Eier, eine Tonne Milch, eine Tonne Butter und eine Tonne Hefe hinzutut, so wird man si einen ungesehenen Begriff von der Größe des Riesen-Kuchens machen, die 30 Fuß hoch und 10 Fuß breit war. Gebunden und mit einer anhi

schriften 600 Grenadiere beim Üingen den Spiele der königlichen Leibhusaren voran. Dann kam der Schöpfer dieses Ungeheuers, der Meister Kuchenbäcker, der mit einem unbeschreiblichen Stolze ein Messer von 7 Fuß Länge trug; 16 Pastetenbäcker, die die buntpackigen Fahnen in der Luft schwenkten, vervollständigten das Ensemble dieser komischen Szene. Dann folgte eine Reihe großer Wagen, die mit Fleisch und Fischen jeder Gattung beladen waren. Der Führer dieser Wagenreihe war des Königs Leibloch, der, als Bacchus maskirt, mit Weintrauben umkränzt war. Der Gott der Weinlese hielt einen großen goldenen Becher in seiner Hand; acht kleine Neger bildeten seine Ehrengarde. Als der Zug auf dem Schlossplatz angelangt war, machte er Halt vor dem Monarchen, der, von seinen Generälen umgeben, die Ankunft desselben erwartet hatte. Auf das Signal des Königs wurden hundert Salven abgefeuert, und der Meister Kuchenbäcker und seine Gehülfen eillierten mit Hülfe einer Leiter den Gipfel des Kuchens, der nun mit Hülfe ihrer langen Messer in Stücke geschnitten wurde. Das erste Stück wurde, wie billig, dem König August präsentiert, die nachfolgenden seinen Hofstaat. Bacchus reichte dann dem Könige den goldenen Polal, mit dem köstlichen Wein gefüllt. Auf ein zweites Signal des Königs nahmen die Soldaten das Kuchen-Ungesicht unter Hurrah- schrei, gleich einer belagerten Festung, mit Sturm ein und rissen ein Stück nach dem andern herunter, und so zwar, dass nach Verlauf von zehn Minuten die Pasteten-Festung demolirt und von ihr nichts mehr zu sehen war, als die Trage, auf der sie gestanden; ihre Zerstörung wurde mit Spiel und Tanz, mit Sang und Beiderlang gefeiert." — Wenn nun der Chronik Glauben schenken darf, so datirt von diesem Tage jedenfalls das geflügelte Wort hier: "Lustig wie ein Pole!"

(Ein doppelt merkwürdiger Schuh.) Im Palast Sendremi zu Venetig wird unter anderen historischen Denkmälern ein Schuh Ludwig des Bierzehnten aufbewahrt, auf dessen Absatz der niederländische Maler Vanlo ein Schlachtmal ausführte hat, das durch seine technische Sauberkeit und Kleinheit die staunende Bewunderung der Welt erregt hat und auf ewige Zeiten fortfahren wird zu erregen.

(Seltsame Kellnarei.) In Baltimore, erzählt der Verfasser von "Across the Atlantic", besuchte ich den Friedhof, der an schönen und prunkvollen Monumenten reich ist. Ein Grabdenkmal von allen anderen fesselte meine Aufmerksamkeit durch den Reichtum seiner Verzierungen. Der hier begrabne liegt, dachte ich, muss zu den ersten Männern der Stadt gehören, und ich begann die Grabplatte zu lesen, deren goldene Buchstaben, wie gewöhnlich, nichts als Gutes und Lobenswertes dem Verstorbenen nachzählt, bis ich an eine auffallende Lücke kam: das Datum seines Todes war nicht ausfüllt. — "Wie ist das?" fragte ich meinen Führer. — "Ganz einfach," entgegnete dieser, "der Mann lebt und ist frisch und gesund; er hat sich den Stein vor fünf Jahren setzen lassen, am Tage seiner Hochzeit und der Eröffnung seines Gewölbes." — "Wer ist dieser seltsame Kauz?"

"Schen Sie weiter will der Mann nichts, als dass die Fremden, wenn sie unsern schönen Kirchhof besuchen und sein Denkmal sehen, neugierig werden und fragen: wer ist dieser seltsame Kauz?" Dann antwortet der Ciccone, der Tortengräber, der Küster oder wer sonst bei der Hand ist: Das ist Mr. B. B. Wick und seine Söhne und Tochter sind hier in Bussifreet Nr. 50 und so, der die best Schuhwicke und Söse in Baltimore fabriziert. Schen Sie der Grabstein hat ein gutes Stück Geld gestort, aber er rentiert sich.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 18. Juni. Die am Sonnabend von der national-liberalen Partei-Versammlung hier beschlossene Resolution wurde gestern Herrn v. Bennington durch eine Deputation überreicht. Dem "Hannoverschen Courier" zufolge erwiderte Bennington bei der Ueberreichung, er habe die Befürchtung gehabt, dass sein Schrift-Berichterstattung und Vorwürfe bei seinen Freunden erregen würde, er habe zu seiner Freude aber nur Wohlwollen und Freundschaft gefunden. Zu dem Schrift habe ihn die Überzeugung gebracht, dass die von ihm befürchtete Politik einer verschöpften Rücksicht nicht Raum habe für den Erfolg, er hoffe auf einen Umschlag der Stimmungen. Er werde politisch mit seinen Freunden stets eng verbunden bleiben, namentlich mit denen in Hannover.

Osnabrück, 18. Juni. In Gegenwart des Ober-Präsidenten v. Achenbach und des Landrats-Scharnwiebers fand heute 2 Uhr die Enthüllung des Kriegerdenkmals statt. Der Kaiser hatte in einem Schreiben seinen Dank für die patriotischen Gestaltungen und das Bedauern ausgesprochen, anderweitige Reise-Dipositionen halber nicht anwesend sein zu können. Die Stadt ist sehr festlich geschmückt, eine Illumination vorbereitet. 25 Krieger-Vereine mit über 1000 Mann sind vertreten.

Rüssingen 18. Juni. Der zur Kur hier anwesende bekannte russische General Tolstoi ist an Gaulom (grüner Staar) beider Augen erkrankt. Auf den Rath des Hoftheaters Götzenberger beglebt sich Tolstoi heute nach Würzburg, woselbst in Folge stadtgebauter Konsultation Professor Michel die Operation der Hirndeltomie, das ist Ausschneiden eines Stückes der Regenbogenhaut, vornehmen wird. Dan hat große Hoffnung für das Gelingen der Operation.

Madrid, 17. Juni. Wie das Journal "El Liberal" meldet, wäre nach Berichten von den Philippinen-Inseln das Personal der englischen Gesellschaft, welche von der Nordküste von Borneo Besitz ergriffen hat, von den Engländern ermordet worden.